

Letzte Eva Bennett Chance



Letzte Chance

Eva Bennett

Copyright ©2025 Eva Bennett

Eva Bennett

c/o WirFinden.Es

Naß und Hellie GbR

Kirchgasse 19

65817 Eppstein

Alle Rechte vorbehalten.

Für Textentwürfe und sprachliche Optimierungen kam teilweise ein KI-gestütztes Tool (ChatGPT) zum Einsatz. Redaktionelle Prüfung durch die Autorin.

Alle Rechte vorbehalten.

Imprint: Independently published

Bildmaterial: Canva

Inhalt

Als Julia mit ihrem Sohn Noah nach Pime Creek, Kalifornien, flieht, sucht sie nur eines: Sicherheit und einen Neuanfang, weit weg von ihrem kontrollierenden Ex-Mann. Niemals hätte sie geahnt, dass ausgerechnet dort, in dem kleinen Küstenort, ihr Herz wieder Hoffnung schöpfen würde.

Ausgerechnet Alexis, ihre einst schlaksige Freundin aus Jugendzeiten und heute erfolgreiche Anwältin, nimmt sie bei sich auf. Alte Gefühle, von denen Julia nie etwas geahnt hatte, erwachen und auch Alexis, die ihre heimliche Verliebtheit einst zu verbergen suchte, kann sich Julias Nähe kaum entziehen. Zwischen gemeinsamen Tagen am Strand und langen Gesprächen bei Sonnenuntergängen wächst eine neue, tiefere Verbindung.

Doch die neu gewonnene Ruhe ist trügerisch. Julias Ex-Mann und seine skrupellosen Geschäftspartner setzen alles daran, sie aufzuspüren, und zwar um jeden Preis.

Kann die Liebe zwischen Julia und Alexis wachsen, wenn die Schatten der Vergangenheit sie einholen? Werden sie es schaffen, gemeinsam der Gefahr zu trotzen oder zerbricht der Traum vom Neuanfang in Pime Creek?

Ein fesselnder Romantic Suspense über zweite Chancen, Mut, Freundschaft - und eine Liebe, die stärker ist als jede Angst.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

KAPITEL 1

Alexis

Wieder so ein Tag, an dem Alexis sich fragte, warum sie überhaupt aufgestanden war. Sie ließ ihren Blick durch das Büro schweifen: Sonnenstrahlen brachen sich an den staubigen Jalousien, warfen helle Streifen auf den alten Holzschreibtisch. Ihr Name, Alexis Monroe, Rechtsanwältin, prangte in vergoldeten Lettern an der Tür, doch heute wirkte selbst das Schild müde.

Statt Aktenstapel fand sie nur einen dünnen Paken Formulare vor. Scheidungspapiere, ein Nachlass, nichts, was ihr Herz schneller schlagen ließ. Für Fälle wie diese hatte sie nicht Jura studiert. Für Gerechtigkeit, für Nervenkitzel, für das Gefühl, wirklich gebraucht zu werden. Doch die Welt schien gerade andere Pläne zu haben.

Alexis rieb sich die Schläfen. Ihr Kaffeebecher war kalt, und auf der Fensterbank balancierte eine vorwitzige Elster einen Zigarettenstummel im Schnabel, als wollte sie ihr einen Gruß aus einer anderen, wilderen Zeit schicken.

Auf dem Boden lag ihr Hund Hank, ein weißer Mischling mit klugen, wachsamen Augen. Sobald sie sich bewegte, hob er sofort den Kopf, als wollte er fragen, ob heute endlich etwas Spannendes passierte. Wenigstens er schien gute Laune zu haben.

Eigentlich hatte Alexis heute wieder vorgehabt, produktiv zu sein. Doch ihre Gedanken schweiften ab zu Dingen, die draußen passierten, zu den Stimmen, die von der

Hauptstraße ins Büro drangen, zu alten Träumen, die so weit entfernt schienen wie das Meer.

Sie spürte das dumpfe Grollen ihres Magens, erinnerte sich, dass sie das Frühstück übersprungen hatte. Hank dagegen tappte erwartungsvoll zur Tür, schlug mit der Pfote gegen das Messingschild. „Du hast recht, Süßer“, murmelte Alexis. „Höchste Zeit für Mittagessen.“

Sie schnappte sich die Leine. Eigentlich war sie in dieser verschlafenen Kleinstadt kaum nötig, doch Alexis mochte die Geste. Draußen, auf der Main Street, glitzerte das Sonnenlicht auf frisch gewaschenen Autos. Vom Diner gegenüber wehte der Duft von Frittierfett und frischem Kaffee herüber. Sie rief ihre Assistentin. „Linda? Wie siehts aus? Ich sterbe vor Hunger.“

„Komme“, flötete sie.

Bevor sie gehen konnten, griff Alexis nach ihrer Jacke, ihre schwarze Lederjacke, inzwischen etwas abgewetzt. Sie passte zu ihr wie ein Handschuh.

„Bereit.“ Linda grinste breit und schloss zu Alexis auf. Obwohl sie Highheels trug, war sie noch ein gutes Stück kleiner als Alexis, die auf hohe Schuhe gänzlich verzichtete. Mit gut einem Meter achtzig war sie ohnehin schon groß genug.

„Ihr seid spät“, bluffte Brenda sie an, die sie wie jeden Tag schon um zwölf Uhr mittags erwartet hat. Früher war Alexis immer zur gleichen Zeit Essen gegangen. Seid sie ihre quirlige und chronisch unpünktliche Assistentin hatte, nahm auch Alexis die Essenszeiten nicht mehr ganz so genau.

„Wir können Pause machen, wann wir wollen“, schoss Linda zurück, kaum dass Brenda sich abgewandt hatte.

Brenda, ohne sich umzudrehen, erwiderte nur trocken: „Ich kann immer noch hören wie ein Luchs, Linda, und in meiner Küche wartet eine scharfe Soße auf alle, die frech werden.“

Alexis grinste, wartete, bis die Tür zugefallen war, und flüsterte: „Man muss echt immer aufpassen, was man hier

sagt.“

Linda lachte leise. „Erinnerst du dich, als ich zum ersten Mal hier war? Mein Mund hat gebrannt wie Feuer. War echt keine gute Idee, die Werbetafel mit den Sprüchen zu verzieren.“

Alexis nickte. Linda war erst siebzehn gewesen; furchtlos, aber dumm. Brenda hatte nicht viel gesagt, sondern stattdessen ihre legendäre scharfe Chili auf die Pommes gestreut. Nach ein paar Sekunden waren sie mit knallrotem Gesicht am Keuchen gewesen.

Die Küchentür flog auf. Brenda servierte das Essen mit ihrem üblichen Schwung und stellte Linda zusätzlich zu ihrem Salat noch eine Schale Schokopudding hin. „Du bist zu dünn, der geht aufs Haus. Und wehe, du isst nicht auf!“

„Hoffentlich schmeckt er“, murmelte Alexis, während sie in ihren Hamburger biss.

„Davon geh ich aus“, lachte Linda, probierte den Pudding und gab ein Geräusch von sich, das irgendwo zwischen Genuss und Staunen lag. „Kleines Opfer, große Belohnung.“

Sie aßen eine Weile schweigend. Plötzlich runzelte Linda die Stirn und legte den Löffel beiseite. Hank stand auf und knurrte leise. Von draußen drang lautes Bellen, das abrupt in Jaulen überging. Alexis sprang auf, aber Linda war schneller, sprintete hinaus, gefolgt von Hank, der Alexis fast umriss.

Auf der Straße stand ein verrosteter Pickup, davor ein Mann im Karohemd, der mit einer Kette auf einen schwarzen Hund einschlug. Alexis' Magen zog sich zusammen. Sie rannte zu Hank, packte das Halsband. Linda war bereits beim Mann und griff dessen Arm. „Hey, du Arschloch! Lass den Hund in Ruhe!“

„Zurück, Hank!“, rief Alexis. Zu ihrer Erleichterung gehorchte Hank.

„Halts Maul, und kümmer dich um deinen eigenen Kram.“

„Du verschwindest hier entweder oder ich werde dafür sorgen, dass du für die nächsten Jahre im Knast versauerst“,

zischte Alexis.

„Ach, weil man seinen Hund anständig erzieht, kommt man heutzutage in den Knast, ja?“

„Nein, deswegen nicht. Aber ich weiß, dass das Nummernschild von deinem Truck ein Fake ist. Mit Typen, wie dich, hab ich fast täglich zu tun.“

„Sag bloß! Bist ne Nutte, oder was?“

„Nein, ich bin Anwältin und kenne den Sheriff höchstpersönlich. Ich rate dir, das Weite zu suchen, bevor *ich* den Sheriff suche.“

Der Mann stutzte und schien kurz zu überlegen, wie ernst er die vermeintliche *Nutte* nehmen konnte. Dann tat er das einzig Richtige. Er setzte sich an das verdammte Steuer seines Trucks.

Linda kümmerte sich um den verletzten Hund, der blutige Striemen im Fell hatte.

Wut kochte in Alexis hoch.

„Gibt's hier einen Tierarzt?“

Alexis nickte. „Ruby, meine Nachbarin.“

Sie wollte gerade loslaufen, als Sheriff Carter mit Blaulicht auf den Parkplatz fuhr. Brenda stürmte aus dem Diner. „Hab sicherheitshalber die Polizei gerufen!“

Alexis seufzte und übergab Linda die Autoschlüssel. „Fahr du mit dem Hund zu Ruby, ich bleib hier und klär das mit dem Sheriff.“

Linda verschwand mit dem verletzten Hund im Arm. Sheriff Carter war schon ausgestiegen und schüttelte den Kopf. „Ich hab dich vermisst, Alexis. Immer Trouble, wenn du und Linda zusammen auftauchen.“

„Der Typ hier hat seinen Hund misshandelt“, erklärte Alexis ruhig. „Er ist schon los, aber ich kann dir sein Nummernschild geben. Könnte sein, dass es geklaut ist.“

Carter seufzte, zückte ihr Notizbuch und notierte sich alles.

„Grüß Linda von mir und sag ihr, sie soll nicht wieder mit überhöhter Geschwindigkeit durch die Stadt brettern.“

„Wird gemacht“, grinste Alexis.

Da Linda ihren Wagen hatte, machte sie sich zu Fuß auf den Weg zu Rubys Pension am Rand von Pime Creek. Ihr weiße Holzhaus lag direkt über der Bucht, mit einem Ausblick, der jeden Hotelgast begeistern würde, aber Ruby nahm nur Gäste auf, die sie kannte. Und verletzte Tiere.

Ruby, eine gebürtige Schwedin mit einer Art, die jeden zur Raison bringen konnte, war für Alexis immer eine Art Fels gewesen. Und bei allen Tieren im Ort sowieso beliebter als der örtliche Tierarzt.

Hank sprang um Alexis herum, schnappte spielerisch nach der Papiertüte mit dem Ersatzessen, das Brenda ihr eingepackt hatte. Der Duft nach Apfelkuchen stieg Alexis in die Nase, aber sie hatte kaum Appetit. Zu sehr beschäftigte sie der verletzte Hund.

Im Garten fand sie Linda, die den großen schwarzen Hund auf einer Decke streichelte. Ruby nähte mit sicherer Hand die Wunden am Rücken des Tieres. „Es ist gut, dass ihr gekommen seid. Raven braucht jetzt Liebe, körperlich geht’s ihm schon besser“, sagte Ruby ruhig.

„Heißt er Raven?“, fragte Alexis leise.

Linda nickte und deutete auf das Halsband. „Steht da drauf. Und schau ... das ist Hanks Wurfbruder, oder?“

Alexis setzte sich zu ihnen, spürte ein Ziehen in der Brust. „Sheriff Carter sorgt hoffentlich dafür, dass der Mistkerl keinen Hund mehr halten darf. Raven bleibt bei uns.“

Eine Weile saßen sie schweigend beieinander und sahen den beiden Hunden zu.

Dann kam Ruby mit zwei Schüsseln nach draußen. Eine gefüllt mit Keksen. Die andere gefüllt mit Hundekuchen.

„Ach, Ruby. Du gute Seele!“

KAPITEL 2

Julia

Julia Green ging zum x-ten Mal gedanklich ihre Liste durch. Hätte sie sich die Punkte besser doch notiert? Egal, das Wichtigste wusste sie: Papiere und Scheidungsunterlagen in der Handtasche, zwei Koffer im Kofferraum, Noahs Gepäck verstaut, das alte Handy auf dem Küchentisch, das neue griffbereit. Die Adresse für Pime Creek war ins Navi getippt. Es blieb nur noch eines: das Gespräch mit ihrem Sohn.

Noah hielt den Feriencamp-Mythos immer noch für bare Münze. Seine Begeisterung war eh nie groß, aber Julia hatte keine Ahnung, wie er gleich auf ihre Nachricht reagieren würde. Der Umschlag mit den Scheidungspapieren auf der Granitplatte wirkte wie ein Mahnmal. Diese Küche würde sie vermissen, all das Edelstahl und Glas. Von ihrem eigenen Geld wäre das nie möglich gewesen. Aber jetzt, jetzt war sie endlich frei. Keine Rücksicht mehr auf Jordan, kein Warten mehr auf Zustimmung oder Absolution.

Sie gönnte sich noch einen letzten Kaffee aus der Maschine, die ganz sicher im Auto landen würde. Jordan, ihr Ex-Mann, wie sie es nun endlich aussprechen konnte, hatte immer nur auf Markennamen geachtet, nie auf Geschmack oder Bedeutung. Jetzt gehörte das Ding ihr. Er konnte sich ja eine neue leisten. Es war wie mit allem in ihrer Ehe: Was als etwas Besonderes begann, wurde nach und nach zu einem Symbol für alles, was sie verloren hatten. Heute, schwor sie sich, sollte der Tag des Neuanfangs werden.

Julia umklammerte ihren Becher, als wäre es ein Rettungsring, und machte sich auf zum Kinderzimmer. Dort hörte sie Noahs typisches „Nur noch eine Runde!“, begleitet vom hektischen Tippen auf der Tastatur. Er klang schon jetzt ein wenig zu sehr nach seinem Vater, zum Glück nur in Kleinigkeiten. Als sie die Maus einfach aus seiner Hand nahm und ihren Kaffee neben die Tastatur knallte, sah er sie überrascht an, protestierte aber nicht.

Sie hockte sich zu ihm runter, nahm seine Hand. „Sorry, aber wir müssen reden.“

Noah verdrehte die Augen. „Geht’s um das Camp? Ich wollte eh nicht hin.“

„Es geht nicht um das Camp. Wir fahren zu Tante Ruby. Und zwar für länger. Nicht nur für zwei Tage. Für immer.“

Noahs Mund klappte auf, dann wieder zu. „Wirklich?“

„Ja, wirklich. Keine Streitereien mehr mit Papa. Er bleibt erstmal hier.“

Er nickte und schluckte. „Kommt er uns besuchen?“

„Bestimmt. Aber erstmal sind wir beide jetzt bei Ruby.“

Er wirkte stiller, fast schon erwachsen, doch Julia erkannte die Mischung aus Schock, Angst, vielleicht auch Erleichterung.

„Ich pack dann noch schnell meinen Rucksack. Können wir bei McDonald’s anhalten?“

„Natürlich.“

Noah stopfte sein Notebook, Ladekabel, den Plüschseehund und zwei Taschenbücher in den Rucksack. „Was ist mit dem Rest? Bleibt das alles hier?“

„Wir lassen später alles nachschicken. Für jetzt reicht das Nötigste.“

Als er sich zur Tür wandte, fragte er: „Gibt’s dort Internet?“

Julia grinste. „Ich hab so viel mit Ruby gemailt ... das muss klappen.“

„Und... kann ich da vielleicht auch einen Hund bekommen?“

Sie lächelte. „Sobald wir angekommen sind, schauen wir uns einen Kleinen an. Versprochen.“ Hunde ab Schäferhundgröße waren ihr suspekt. Aber ein kleiner Pudel würde ihr vielleicht gefallen.

Er umarmte sie fest. Sie hielt ihn ebenso fest, spürte all das Gewicht der letzten Monate von ihren Schultern gleiten. Er war noch ein Kind, auch wenn er immer öfter wie ein Erwachsener sprach.

Als Noah sein Handy greifen wollte, hielt sie ihn zurück. „Lass das alte hier, ich hab dir ein neues gekauft. Ich hab die Nummern übertragen. Aber sag Louis nicht, wo wir sind, ja?“

„Okay. Aber warum ein neues Handy?“

„Man kann Handys orten. Dein Dad soll nicht gleich wissen, wo wir sind.“

Er nickte ernst. „Verstehe.“

Julia drehte sich um, atmete tief durch und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel. Selbstzweifel und Angst vor der Zukunft überfielen sie. War sie zu spät dran mit allem? Sie zwang sich, ruhig zu atmen. Nein. Sie hatte alles gründlich durchdacht und diesmal wirklich das Richtige getan.

„Haben die bei Ruby eigentlich auch Meerschweinchen?“

Julia hob die Schultern. „Ich weiß nicht. Ruby hatte früher viele davon. Und Hasen. Wer weiß, vielleicht sind sie ja noch da?“

Noah jubelte.

Gemeinsam gingen sie zur Tür. Julia ignorierte die Designerjacken und wählte ihre alte, geliebte Allwetterjacke. Die hatte Geschichte, die würde bleiben, auch wenn Jordan die immer belächelt hatte.

Noah griff nach ihrer Hand, als sie das Penthouse verließen. Sie zog die Tür mit einem letzten, endgültigen Klacken hinter sich zu.

Unten in der Garage steuerte Noah wie selbstverständlich auf den Mercedes zu, doch Julia hielt ihn zurück. „Nicht der, Liebling. Der bleibt hier.“ Sie zeigte auf den schwarzen Range Rover. „Der da ist unser neues Abenteuerauto.“

Noahs Augen glänzten. „Im Ernst? Cool!“

Julia lächelte und ließ ihn einsteigen.

Noah koppelte im Wagen sein Handy per Bluetooth, ließ Musik laufen. Er spielte einen Metallica-Song ab, ließ den Bass durch den Wagen dröhnen.

„Ist gut?“, fragte er.

„Perfekt!“, lachte sie. „Genau richtig für einen Neuanfang.“

Noah blickte aufs Handy, sah die Route: „Fast 14 Stunden Fahrt. Krass! Wann sind wir da?“

„Heute nur bis San Francisco. Ich hab uns ein Hotel am Strand gebucht, mit Blick aufs Meer. Morgen geht's weiter nach Pime Creek.“

„Cool. Sehen wir die Golden Gate Bridge?“

„Nur, wenn du mir hilfst, sie zu finden.“

Er grinste. „Ich bin der beste Navigator weit und breit.“

Julia atmete tief durch, startete den Motor. Endlich, ein neues Leben wartete. Diesmal ließ sie sich nicht mehr aufhalten.

KAPITEL 3

Jordan

Jordan warf einen langen Blick auf das Foto auf seinem Schreibtisch. Julia und Noah, lachend am Meer. Vor Jahren aufgenommen, als noch alles anders gewesen war, und einfacher. Heute jedoch hatte Julia ihm gründlich die Stimmung verdorben. Scheidung. Allein das Wort trieb ihm die Zornesröte ins Gesicht. War sie wirklich so hysterisch geworden? Heiratete man nicht, um zusammenzubleiben und sich irgendwie zu arrangieren? Er hätte nie gedacht, dass sie ernst machen würde. Vielleicht hatte er sie unterschätzt.

Zu spät fiel ihm ein, dass er diesen verdammten Umschlag mit den Scheidungspapieren hätte an sich nehmen sollen. Genug Juristen standen ihm zur Verfügung, um alles zu prüfen und doch hatte er es schleifen lassen. Nun stand er vor einem echten Problem: Für seinen Job war eine intakte Familie Gold wert. Vertrauen musste man ausstrahlen, und nichts war schädlicher als eine Scheidung, die durchsickern könnte.

Genervt griff er zum Hörer. „Sarah, schicken Sie meiner Frau einen Strauß Rosen. Karte: ‚Es tut mir leid. Ich liebe dich.‘ Es darf ruhig etwas kosten.“

Sarah, seine perfekte Assistentin, würde sich wie immer kümmern. Dafür zahlte er ihr schließlich genug. Gerade wollte er sich zurücklehnen, als sein Handy vibrierte.

Eine E-Mail, kurz, aber beunruhigend: Das FBI ermittelte gegen seinen engsten Geschäftspartner, und der Mann forderte plötzlich, Schwarzgeldkonten zusammenzulegen.

Wieso?

Misstrauen schlich sich ein. Jordan wollte sofort seine Offshore-Konten prüfen, aber dann erstarrte er: Das Tablet, auf dem er alle Zugangsdaten gespeichert hatte, lag zu Hause.

Fast panisch fuhr er nach Hause, rannte in die Wohnung. Nur um festzustellen, dass Julia und Noah weg waren. Die Wohnung wirkte leer, keine Stimmen, keine Musik. Im Kinderzimmer fehlte Noahs Notebook. Im Arbeitszimmer: Kein Tablet. Nicht einmal das Ladekabel war geblieben.

Jordan schwitzte. Julia konnte nicht wissen, was auf dem Gerät war. 50 Millionen Dollar auf ein paar Apps verteilt, gut verschlüsselt, aber trotzdem. Wenn das jemand in die Finger bekam, war alles vorbei.

Er suchte verzweifelt nach Hinweisen, aber alles, was blieb, war der leere Platz neben den Teebeuteln. Sogar die Kaffeemaschine hatte sie mitgenommen. Das traf ihn fast härter als ihr Weggang selbst.

Plötzlich klingelte es. Für einen Moment schöpfte er Hoffnung. Vielleicht waren Julia und Noah nur kurz draußen gewesen? Doch es war ein Bote mit einem riesigen Blumenstrauß. „Das hätten Sie sich sparen können!“, fuhr Jordan ihn an und schlug die Tür zu.

Er starrte ins Leere. Er kannte weder Julias Freunde noch Noahs und er hatte keine Ahnung, wo sie hinwollten. Ihr altes Handy hatte sie zurückgelassen; klug genug, nicht mehr auffindbar zu sein.

Wut, Panik und eine nagende Unsicherheit machten sich breit. Julia war fort. Mit Noah. Und dem *einen* Gegenstand, der für ihn gefährlicher war als alles andere.

Jordan griff nach dem Umschlag mit den Scheidungspapieren, rang sich ein zynisches Lächeln ab und

murmelte: „Wenigstens lässt sie mich nicht ohne Abschied zurück.“

KAPITEL 4

Julia

„Bist du sicher, dass wir hier richtig sind? Das sieht nicht nach dem Pazifik aus.“ Noah blickte abwechselnd auf den dichten Wald, der die schmale Straße umgab, und auf sein Smartphone. „Es wird langsam dunkel und ich hab keinen Empfang mehr, nur noch GPS.“ Seine Stimme klang ängstlich, und Julia ging es nicht anders.

Seit einer Ewigkeit hatten sie kein anderes Fahrzeug gesehen. Nur hohe Bäume rechts und links, die mit der herabsinkenden Dämmerung immer unheimlicher wirkten.

„Es gibt nur diese Straße nach Pime Creek. Du hast sie doch selbst gefunden“, sagte sie betont gelassen.

„Ja, aber... heute Morgen war alles anders. Ich möchte wieder das Meer sehen und die Wellen. Ich mag das hier nicht.“

Obwohl sie ihm insgeheim recht gab, ließ sich Julia nichts anmerken. Nachdem sie den viel befahrenen Oregon Coast Highway verlassen hatten, führte sie diese kleine Nebenstraße direkt durch den Wald, wieder Richtung Pazifik. Jedenfalls, wenn das Navi stimmte.

„Es ist nur noch ein Katzensprung bis zu Tante Rubys Haus. Und ich verspreche dir, von jedem Zimmer aus kann man das Meer sehen. Außerdem ... für wen musste ich eigentlich etliche Male anhalten? Kentucky Fried Chicken, Dunkin’